

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.20 M. bzw. 1.50 M. einschließlich Brinnerlehn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.62 M. einschließlich Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernschreiber Nr. 224. —:—

Gratisbeilagen:
Wirtschaftliches Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterleichen — Kurzgeleitet

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltze oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Selgrube 9. —:—

Nr. 255.

Sonnabend den 30. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Die Bulgaren eroberten die serbische Festung Pirot. — Zwei russische Kriegsschiffe vor Varna versenkt. — Türkische Truppen vereiteln einen Landungsversuch an der bulgarischen Küste.

Livland.

Le. Ein Führer durch Liv-, Est- und Kurland, dem ein deutsch-lettischer und ein deutsch-estnischer Sprachführer beigegeben ist, ist dieser Tage in Verlag von Gerhard Stalling-Oldenburg erschienen. Man wird dem Buch eine aktuelle Bedeutung nicht absprechen können, und es gibt einen guten Überblick über die Geschichte des Baltikums und über die Bevölkerungsverhältnisse dajelbst. Wir erkennen die hohe Bedeutung, die das Deutschtum dort seit langen Jahrhunderten gewonnen hat. An der Hand der kleinen Schrift wollen wir hier einige Angaben von allgemeinem Interesse machen.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind deutsche Kaufleute aus Lübeck, die im schwedischen Bistum auf Gotland bereits eine Handelsniederlassung begründet hatten, zuerst an der Mündung der Düna erschienen. Sie trieben Kaufhandel mit den Eingeborenen, bald aber gesehen sie ihnen Missionen hinzu. Der Bischof Albert, ein Domherr aus Bremen, war der eigentliche Gründer der deutschen Kolonie. Er gab dem Lande Einrichtungen, die ihm eine eigene politische Existenz ermöglichten. 1201 gründete er die Stadt Riga, die sich durch Zustrom aus Deutschland bald zu einem blühenden Gemeinwesen entwickelte. Das Land wurde mit Hilfe von meist aus Niederdeutschland ausgewanderten abligen und bürgerlichen Kreuzfahrern und Pilgern bis an den Finnländischen Meerbusen unterworfen, und um auch eine unabhängige Militärmacht zu besitzen, schuf Bischof Albert einen eigenen Ritterorden, den Orden der Schwertbrüder. Das eroberte Land wurde abligen Ballallen zu Lehen gegeben. So wurde die deutsche Herrschaft fest begründet und die Kolonie in ihrem ganzen Aufbau ein Abbild des deutschen Mutterlandes, zu dem es auch staatsrechtlich in ein festes Verhältnis trat.

Die weitere Entwicklung nahm allerdings einen anderen Verlauf. Innere Kämpfe traten ein, aber es gelang immerhin bis ins 16. Jahrhundert hinein, die ansmärtigen Feinde, Russen und Litauer, abzuwehren. Die friedliche Kulturarbeit nahm ihren Fortgang, und Livland wurde allmählich ein blühendes, wohlhabendes Land. Sein Verhältnis war, daß das litauische Samogitien (das heutige Gou-vernement Kovno) sich als trennender Teil zwischen Preußen und Livland schob. Das hatte zur Folge, daß das Land keine deutsche Bauernbevölkerung erhalten konnte, sondern eine Kolonie blieb, in der den oberen Ständen des Adels und des städtischen Bürgertums die unedeltliche Bevölkerung der Letten und Esten gegenüberstand. Kraftvoll aber entfaltete sich deutsches Leben in den Städten, auf den Schlössern und Burgen, in den Ämtern- und Pfarrhäusern, in den Klöstern und Bethäusern. Die Städte, vor allem Riga und Reval, denen sich Dorpat später anschloß, empfingen alle Anregungen geistiger Kultur auf dem Seewege im Verkehr mit den deutschen Ostseestädten. Schon der äußere Anblick der livländischen Städte ließ diese enge Verbindung erkennen. Hier wie dort die himmelragenden Türme, derselbe Stil des Ziegelturmbaus, dieselbe Anordnung der Straßenzüge und des Marktplatzes mit dem Rathaus als Mittelpunkt des städtischen Betriebes. Auch die Gliederung der Einwohnerlichkeit in Gilden und Zünfte war dieselbe wie in Deutschland.

Das Verhältnis über das Land brach nach dem Sieg der Reformation ein, als es 1558 von den ostatischen Horden des Zaren Ivan IV. heimgeführt

wurde. Die Selbständigkeit und Einheit des Landes zerbrach, Estland kam unter schwedische, Livland unter polnische Herrschaft, Kurland wurde ein Herzogtum unter polnischer Lehnshoheit. 1621 eroberte Gustav Adolf Riga, und Livland wurde schwedisch und blieb es fast hundert Jahre lang, bis zur Dauer der Großmachstellung Schwedens. Peter der Große brachte dann Estland und Livland an Rußland. Wie das Land unter russischer Herrschaft geteilt wurde, ist bekannt.

Was die gegenwärtige Bevölkerungszusammensetzung betrifft, so sind fast alle Rittergutsbesitzer in Kurland, Livland und Estland Deutsche, ebenso die meisten Pastoren. Ferner finden sich auf allen Gütern zahlreiche Angestellte: Verwalter, Förster, Buchhalter und sonstige deutsche Wirtschaftsbearbeiter. Ferner sind die Ärzte in den Distrikaten und die Apotheker meist Deutsche. In Riga und in den kleinen Städten aller drei Provinzen findet sich eine geschlossene deutsche Bevölkerung. Die Hauptstädte der Letten liegen in Kurland und in der südlichen Hälfte Livlands; auch sie sind in überwiegender Mehrzahl evangelisch-lutherischen Glaubens. Die Letten sind zum größten Teil ein seßhaftes Bauernvolk; sie stellen auch viele Handwerker, Kleingewerbetreibende usw., und man kann mit ihnen recht wohl auskommen, wenn man sie richtig behandelt. Im nördlichen Teile Livlands und in ganz Estland ist die Landbevölkerung estnisch. Diese Leute sind sehr arbeitsam, mäßig und sparsam, tüchtige Arbeiter, Seeleute und Soldaten; sie stellen das beste Material mit in der russischen Armee. Auch sie sind fast durchweg Protestanten, und ihre Kultur ist, von einem geringen schwedischen Einschlag in den Küstengebieten abgesehen, überwiegend deutsch, wie zahlreiche Wörter ihrer Sprache bezeugen, die aus dem Niederdeutschen stammen.

Zur Kriegslage.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Ausichtslos für den Vierverbänd.

Die Wiener „Neichspost“ meldet zentriert aus Sofia: Von neutraler diplomatischer Seite erfahre ich folgendes Urteil: Die Balkanlage ist für die Vierverbändmächte aussichtslos. Die neutralen Staaten lösen sich langsam, aber merklich von der Vierverbändspolitik. Die Beziehungen Griechenlands und Rumaniens zum Vierverbänd werden stetig fälter. Serbien wehrt sich verzweifelt und baut noch immer auf die Vierverbändshilfe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dort alles über Nacht zusammenbricht, so daß man sich von dem Irrtum dieser Berechnung überzeugt. Der neutrale Diplomat äußerte, daß nach seiner Meinung der baldige Eintritt der serbischen Katastrophe den Weltkriegen bringen dürfte.

Zu der Verbindung der bulgarischen Truppen mit denen der Zentralmächte

liegen noch folgende Meinungen vor:
Am 27. Oktober jhr. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und der General der österreichischen Truppen zur Begehung der bulgarischen Bundesstruppen. Die Mannschaft wurde bestätigt. Das glänzende Aussehen, die gute Haltung, die tadellose Ausrüstung der Truppen machten den allerbesten Eindruck. Hinterher wurde ein kleines fernmähiges Kräftebild eingenommen, wobei Herzog Adolf Friedrich sein Glas auf den österreichischen Herrscher, den Deutschen Kaiser und auf den Zaren aller Bul-

garen erhob. Von den bulgarischen Soldaten machten mehrere den ersten bulgarisch-serbischen Krieg mit; sie trugen die Tapferkeitsmedaille und waren von grimmiger Kampfeslust befeelt, den Erbfeind wieder einmal unter günstigen Bedingungen bekämpfen zu können.

Ganz Sofia prangt seit Jahren im Schmuck bulgarischer, russischer, österreichisch-ungarischer und türkischer Fahnen. Der Jubel der Bevölkerung über die Vereinigung der bulgarischen mit den Truppen der Zentralmächte ist grenzenlos. „Kambana“ schreibt, daß dies Zusammenreffen die Sicherheit und das Geborgen sein Bulgariens für alle Zukunft bedeutet. In ähnlichem Sinne äußern sich alle Blätter. Man erwartet, daß bereits in den nächsten Tagen die rastlose Arbeit der bulgarischen und deutschen Pioniere die zerstörte Eisenbahnverbindungen wieder hergestellt haben wird. Mit welcher Schnelligkeit und Fleißigkeit gearbeitet wird, kann daraus ersehen werden, daß die Donaufahrt in beschränktem Umfange bereits wieder aufgenommen worden ist.

Der deutsch-österreich-ungarische Krieg gegen Serbien.

Weitere blühige Erfolge der Deutschen und Österreicher meldet der gestrige österreichisch-ungarische Kriegsbericht. Er lautet:

Die östlich von Vitegrad vordringenden I. und I. Truppen haben den Feind beiderseits der Karaula Balka über die Grenze zurückgeworfen. Zwei flankierend angelegte Höhenangriffe einer montenegrinischen Brigade wurde abgeschlagen.

De rans österreichisch-ungarischen Kräften zusammengekehrt reichte Kügel der Arme des Generals v. Kooch hat die obere Kolubara in breiter Front übergriffen. Die Deutschen erzielten die Gebrüder südlich von Rudnik. Kügel davon dringen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Topola-Raguzevac vor.

Die Arme des Generals v. Gollwig gewann das Gelände westlich der Eisenbahnstation Lapovo und vertrieb den Gegner unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südöstlich von Svrljaca.

Die bulgarische Erste Arme hat Zajecar und Kuzjabac erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timokufers. In Kuzjabac wurden vier Geschütze und sechs Munitionswagen erbeutet.

Der serbische Staatsstich auf der Wanderstich nach Griechenland.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Budapest: Über Sofia wird aus Saloniki gemeldet: Die Bulgaren beschloßen erfolgreich einen gegen Monastir führenden serbischen Eisenbahnzug, der einen Teil des serbischen Staatsstichs nach Griechenland führte.

Der bulgarisch-serbische Krieg.

Die wichtige serbische Festung Pirot in bulgarischem Besitz.

Heute Nacht ging folgendes Telegramm bei uns ein: Sofia, 28. Okt. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.) Nach langen blühigen Kämpfen haben die bulgarischen Truppen Pirot genommen, wo sie heute ihren siegreichen Einzug stellten. Die bulgarische Arme hat mit der österreichisch-ungarischen und deutschen Verbindung hergestellt. (W. T. B.)

Die Bulgaren müssen eine ganz besondere Energie und Angewandtheit entwickelt haben, um diesen raschen Erfolg zu erzielen. Pirot ist bestimmt, die Eisenbahnlinie von Vits nach Sofia zu bedecken und gegen einen feindlichen Einbruch zu sperren. Es hat ungleich die größte Aufgabe, wie die Festung Vitsich in Belgien. Mit der Einnahme von Pirot ist die Eisenbahnlinie — soweit sie noch existiert — von Sofia nach Vitsich frei. Pirot gilt als Hauptstich der serbischen Truppen und hat insofern eine große wirtschaftliche Bedeutung für das Land.

Der Vormarsch durch das Timoktal.
Der „Ztg.“ meldet: Die bulgarischen Truppen kehren ihren Vormarsch im Timoktale, wo

die Serben heftigen Widerstand leisten, fort. Die Bulgaren besetzten Pradowo und nahmen auch nach den dortigen heftigen Kämpfen den Ort ein. Von Luch-Sewerin bis Grupa ist das rumänische Grenzgebiet von serbischen Flüchtlingen überfüllt.

30 Kilometer vor Kragevica.

Die serbische Eisenbahnlinie Kragevica-Ustia ist gestört. Die Fortschaffung der Waffenvorräte aus Kragevica erleidet Schwierigkeiten. Die Heere der Zentralmächte stehen knapp 30 Kilometer vor Kragevica.

Kraft ganz Mazedonien bulgarisch.

Wie aus Sofia gemeldet wird, hatten die Bulgaren bis zum 24. Oktober folgende Verwaltungsbereiche Mazedoniens besetzt: Der Westliche Bezirk mit den Städten Uestib, Welos und Kotskana mit einer Einwohnerzahl von 205 000, den Krimano-Bezirk mit 100 000 Einwohnern und den Nispe-Bezirk mit 117 000 Einwohnern. In den Westlichen Bezirken außer Uestib die Orte Marjovopolje und Resdomitje. Bei diesen aufgeführten Bezirken ist das oberste Kranje und Ustjerien nicht eingerechnet.

Türkische Mittelkräfte im Kampf um Mazedonien.

Wie die Moskauer Presse meldet, seien in den letzten Kämpfen in Mazedonien türkische Truppen von der serbischen Heeresleitung einwandfrei festgestellt worden. In der Hauptache handele es sich um Kavallerie aus Kleinasien, die in den überaus heftigen Kampf bei Welos eingegriffen habe. Auch bei den Kämpfen um Uestib seien türkische Truppen beteiligt gewesen, und zwar außer Kavallerie auch Infanterie. Außerdem tröfen in Bulgarien fortgesetzt türkische Truppen ein, die Debagatsch und Umgebung besetzten.

Bulgaren greifen zu Vergeltungsmaßnahmen.

Da durch die völlerrechtswidrige Besetzung von Debagatsch auch sehr beträchtliches bulgarisches Privateigentum zerstört wurde, beschloß die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum unter Verwaltung zu stellen, um ein Unterpfand zur Schadloshaltung der durch die Besetzung geschädigten Bulgaren in der Hand zu haben.

Die Türken haben einen Landungsversuch unternommen.

„A Wilaga“ meldet aus Sofia: Zwischen Malak und Maronia verlusten Transportschiffe Güterentwürfen unter dem Schutze von acht Kreuzern zu landen. Türkische Artillerie bereitete den Versuch. Vier Boote mit serbischen Truppen wurden versenkt.

Der russische Landungsversuch an der bulgarischen Schwarzmeerküste.

Ist nach den letzten Pariser Meldungen endgültig aufgegeben worden.

13 000 Mann englische Hilfe.

Nach dem „Revue“ (Pariser) „Le Courant“ sagte Lord Lansdowne am Mittwoch im Oberhaus, daß England auf Veranlassung Venizelos' die Truppen zur Verfügung gestellt habe, damit Griechenland seiner Bündnispflicht gegen Serbien nachkommen könnte. 13 000 Mann seien nach Saloniki geschickt worden. Die französischen Truppen kämpfen jetzt an der Digneze Serbiens gegen die Bulgaren. Tiefen Eindring machte die Mitteilung Lansdownes, daß die Serben dem serbischen Angriff wahrscheinlich nicht lange widerstehen würden.

Nach russischen Meldungen wird von einem Hilfsheer in Stärke von 250 000 Mann geredet.

Albanien erwartet gleichfalls eine Befreiung.

Die „Siblan-Korr.“ meldet aus Sofia: Angehörige albanische Truppe erhielten Berichte aus Nordalbanien, wonach die Lage angesichts der Gewalttätigkeit der Serben und Montenegro, sowie Ceka und Radica eine geradezu verzweifelte sei und die Befreiung durch die Serben und bulgarischen Armeen mit Augenblick zu erwarten sei und das Heerchen zum Aufbruch gegeben. Die Albaner in serbischen Heere flüchteten in Scharen über die Grenze.

Der „Berliner“ wird aus Athen berichtet, daß die Albaner in der Gegend von Triazari von neuem einen Einfall in Serbien unternommen haben.

Griechenlands Haltung bleibt unerschütterlich.

Zum Ausrücken entschlossen.

Wie aus Athen gemeldet wird, stehen dem Prinzen Nikolaos in Saloniki genügend Truppen zur Verfügung, um, falls die Entente der Aufforderung der griechischen Regierung, ihre Truppen zu entsenden, nicht nachkommen würde, die angebotene Entlassung der Güterentwürfen und deren Unterbringung in Gefangenenlager mit Gewalt durchzuführen zu können.

Rumänien bleibt gleichfalls fest.

Die Regierung lehnt alle Anerbietungen und Versuche ab. Der Korrespondent des „Esti Wjag“ hatte eine Unterredung mit dem Sofioter rumänischen Gesandten, der erklärte: Rumänien ist sich seiner Sache sicher und wird keinesfalls für fremde Interessen ins Feld ziehen. Die Stunde des Handelns wird für Rumänien gekommen sein, wenn es durch den nächsten Bericht dazu veranlaßt wird. Für falsche Schlagworte werden wir uns nicht aufspielen. Die Größe Rumäniens ist vom König begründet worden und die Regierung steht voll Bewußtsein hinter dem König.

Unterhandlungen im Gange?

Die russische Regierung will an die rumänische Regierung noch einmal in nachdrücklicher Form das Verlangen stellen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten.

Der „Unterdenamer-Telegraph“ meldet aus Paris, daß die Unterhandlungen zwischen Rußland und Rumänien über einen Durchmarsch russischer Truppen durch rumänisches Gebiet einen günstigen Verlauf nehmen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Für die Kämpfe an der Westfront nach dem französischen Tagesbericht auf der Front Ferme des Marquises-Brosius ihren Angriffsverlauf mit reichlicher Anwendung erstickender Gase. Unsere Truppen konnten sich wirksam gegen die aus den feindlichen Schützengräben kommenden Gaswolken schützen und brachen durch Speerführer der Infanterie und Artillerie sofort die Bemühungen der Angreifer.

Einen Tagesbericht an das französische Heer.

hat der König von England erlassen. Er kann darin die „siegreichen“ tapferen Truppen nicht genug rühmen. Der Tagesbericht lautet: Ich zweifle nicht, daß ihr diesen gigantischen Kampf zu einem siegreichen Ende führen werdet. Es liegt mir im Herzen meiner Soldaten und meines Landes daran, euch meine warmen Glückwünsche und meine besten Wünsche auszusprechen. Präsident Poincaré, der den englischen König während seiner Reise besuchte, schloß seine persönlichen Glückwünsche demjenigen Georgs an.

Die gemalten Verluste der Engländer in Flandern.

„Manchester Guardian“ bemerkt, daß die Offensive in Flandern vom 25. September bis 24. Oktober rund 37 000 Mann englischer Verluste, darunter 2258 Offiziere, ergeben hat.

Ähnlichen Mitteilungen zufolge betragen die Verluste der Kanadier bis Mitte dieses Monats im ganzen 677 Offiziere (davon 119 tot) und 14 540 Mannschaften. In den französischen und englischen Kabinetskreisen.

Aus Paris wird gemeldet, die neue französische militärische sei vom Präsidenten Poincaré unterzeichnet worden. Die Veröffentlichung erfolgt morgen. Der in Absicht Poincaré abgehaltene mehrstündige Kabinetrat verlief außerordentlich. Nach dem Schluß der Beratung verläutete, Briand wolle eine Verbindung mit den parlamentarischen Parteiführern herbeiführen. Letztere aber scheuten auf der Entfernung Viduans und Millerands. Die Kritik ist schärfer als irgend eine seit Poincarés Präsidentenwahl.

In den Wandelgängen von Westminster gilt der Sturz des Ministeriums Masquill als beschlossene Sache, ebenso die Bildung eines rein konservativen Ministeriums durch Balfour. Man denkt auch daran, das Kabinett aufzulösen.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsausbruch.

meldet der getrigge Österreichisch-ungarische Heeresbericht: Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der Isonzo-Front wieder lebhafter. Die italienische 3. Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Dobberdo bisher nicht. Dagegen legte die nördlich anschließende 2. Armee ihre vergeblichen Anstrengungen gegen unsere festen Stellungen mehrfach los und behauptete sich auf das Stärkste. Der 2. Armee wurde eine weitere Armee durch die Dolomiten-Front und Südtirol an. Im Abschnitt von Vido sind Einzelkämpfe im Gange. Auf der Hochfläche von Lustran neht der Feind mit Schrapnell vor. Ein Angriffsvorstoß gegen unsere Stellungen nördlich des Wertes Anferi scheiterte in unserm Artilleriefeuer. Der General bei Lana brachen gestern nachmittags sechs Stürme der Italiener aus. Gegen mißlungen kleinere feindliche Angriffe gegen Tre Cassi, die Fanes-Stellung und den Nordausgang des Trauenanzen-Tales.

Im Namen von Fliß schlugen die Verteidiger am Westhang des Zaborod einen Angriff an den Hübenstein blutig ab. Gegen unsere Linien südlich des Marli-Bach unternahm der Feind gestern ebenfalls starke Kräfte vor. Sie wurden gleichfalls abgewiesen. Nur ein einziger Grabenstich ist der Kampf noch im Gange. Auch ein abends gegen den Raum nördlich Selo angelegter feindlicher Angriff brach zusammen. Übergangsverträge der Italiener nördlich Gantele wurden vereinbart. Der Görzer Frontabschnitt stand wieder unter schwerem Feuer. Ein vereinzelter Angriff gegen den Monte Monte Sabotino mißlang vollständig. Mehrere italienische Detachments, die gegen den Abschnitt nördlich des Monte San Michele vorstießen, mußten in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in ihre Dedungen zurückflüchten.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der getrigge Österreichisch-ungarische Heeresbericht. Wien 28. Okt., mittags. Fliß wird verkauft: Die bei Czarnohi kämpfenden verbündeten Kräfte haben gestern das Dorf Rudia erobert. Somit ist Nordosten nicht Neues.

Wesentlichste Preisgabe Dünaburgs?

Die Petersburger Zeitungen beginnen, auf die bevorstehende Preisgabe Dünaburgs vorzubereiten.

Amerikas Kriegserklärungen für Rußland.

sind, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, seit der Sprengung des Panamakanals empfindlich ins Staunen geraten. Mehrere hundert Waggons mit Kriegsgüter, Schienen und Aufhängungsgegenständen, die durch den Panamakanal nach Washington verfrachtet werden sollten, lagern nach Meldungen aus New York in den atlantischen Häfen. Die Verbringung kann erst nach Wiederöffnung des Kanals, die vorläufig noch ganz unbestimmt ist, erfolgen.

Vom Seekrieg.

Afsmoad Bartlett in Konstantinopel schreibt in einem Artikel über die Dardanellen-Epithon: Die wahre Geschichte der Reise der deutschen U-Boote nach den Dardanellen wird eine der fessellichsten Geschichten des Krieges bilden, wenn sie veröffentlicht ist. Man kann nicht umhin, den Unternehmungsgestir der Kommandanten zu bewundern.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen.

Die englische Regierung gibt bekannt, daß aus Anlaß der Veränderung der Prioritäten von deutscher Seite Vergeltungsmaßnahmen zu erwarten

seien. In kanbiniatischen Häfen und in der Dnieprsee haben die englischen Schiffe in Fahrt die Geschäfte gebildet, die englische Artillerie hatten. Diese Schiffe seien zwar nicht sehr zahlreich; sie seien aber alle rechtzeitig gemarkt worden.

Englischer Angriff auf den Kanal.

Ein Schwede, der dieser Tage aus England zurückgekehrt ist, hat dem „Helsingborgs Dagblad“ mitgeteilt, daß er durch einen reinen Zufall Gelegenheit hatte, umfangreiche Vorbereitungen zur Ausrüstung einer englischen Transportflotte feststellen zu können. Der Maß der Vorbereitungen und andere Umstände bezeugen die Vermutung, daß der Transport nicht den gewöhnlichen Weg über den Kanal, und noch weniger nach dem Mittelmeer nehmen würde.

Die bisherigen Kriegsschiff-Verluste.

wurden nach einer Zusammenstellung des W. T. B. auf 22 Schiffe mit 136 085 Tonnen angegeben. In der Liste fehlen einige französische Verluste, z. B. Der des „Bouet“ und des „San Gambetta“, und die italienischen sind gänzlich ausgelassen. Italien verlor u. a. bereits zwei geschützte Kreuzer „Amalfi“ und „Garibaldi“ sowie das Panzerkreuzer „Beneditto Brini“, letzteres freilich nach italienischen Berichten durch eine innere Explosion.

Ein englischer Panzerkreuzer getrieben.

Die „König. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In London ist amtlich bekanntgegeben worden, daß der Kreuzer „Argyll“ am Donnerstag morgen an der Küste Schwedens von einem deutschen U-Boot versenkt, daß der deutsche U-Boot das Schiff ganz auseinandergerissen werden könnte. Die ganze Besatzung wurde gerettet.

Der Panzerkreuzer „Argyll“ lief 1904 vom Stapel und besaß eine Wasserdrängung von 11 000 Tonnen. Er war mit vier 13-Zentimeter, sechs 10-Zentimeter und 20 47-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet. Seine Besatzung betrug 655 Mann, seine Geschwindigkeit 22,4 Knoten.

Zur Beschießung der bulgarischen Küste.

Der „Keller Vloot“ erzählt aus Bulgarien: Nach Telegrammen aus Valschiß nahmen 22 russische Kriegsschiffe etwa 10 Kilometer vor Valschiß Aufstellung und eröffneten das Feuer auf die bulgarischen Küste. Warna und das königliche Geschütz Gurinograd wurden besonders heftig beschossen. Die bulgarischen Küstenbatterien erwiderten. Das Bombardement hörte um 10 Uhr auf. Die Flotte liegt gegenwärtig noch 20 Kilometer vor Valschiß. Eine andere Flotte bombardiert Burgas.

Wesentlichste Verluste der beiden russischen Panzer lesen wir im „D. V.“:

Der „Tri Smjotitsa“ bilden große ältere Linienschiffe der Schwarzmeer-Flotte, die ein Displacement von 13 500 Tonnen aufweisen. Die „Vesnana“ ist mit mehr als 700 Mann anzunehmen. Die Geschwindigkeit beträgt 17 Knoten. Benannt ist in dieser Hinsicht die „Vesnana“ mit vier 30,5, vierzehn 15, und vier 7,5-Zentimeter-Geschützen, sowie zwei Torpedokanonen.

Der römische Korrespondent des „Secolo“ meldet, die Janus habe ihm seit vier Tagen die Veröffentlichung der Nachrichten verboten, wonach ein italienisches Geschützboot der „Luzerne“ zusammen mit französischen Schiffen an der Beschießung Debagatsch teilgenommen habe. So habe Italien unmittelbar in die Aktion gegen Bulgarien eingegriffen.

Der schwedische Dampfer „Aga“.

mit einer Holzladung von Getreide nach Hull bestimmt, wurde in der Dnieprsee von einem russischen U-Boot beschossen. Der Dampfer ist unbeschädigt. Der Führer des U-Boots ging mit einem Teil der Besatzung an Bord des Dampfers und unterließ die Schiffspapiere. Dabei wurde nicht erkannt, daß Hull in England liegt, und argentinische es läge in Deutschland. Erst nach langem Suchen und Herbeiführen der Kapitän des Dampfers die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

„Stockholms Tidningen“ erklärt: Kriegsschiffe einer zivilisierten Nation leisten das Ansehen eines Schiffes auf offener See nicht mit Scharfschüssen ein, um danach die Papiere und Ladung zu unteruchen. Wenn das russische Unterboot so vorgegangen ist, wie berichtet wird, muß es ungenutzbar verlangt werden.

In der Dnieprsee soll eine große Anzahl englischer und russischer Unterboote operieren.

Eine interessante Balkandebatte im englischen Oberhaus.

London, 28. Okt. (Meldung des „Austrianischen Bureau“). Im Oberhaus richtete gestern Lord Curzon an die Regierung eine Anfrage, in der er näheres über die Unternehmung auf dem Balkan zu erfahren verlangte. Lord Lansdowne erwiderte hierauf die Umstände, die zur Ausübung der Expedition geführt hätten. Es handele sich im Augenblick nur um eine kleine Truppenmacht, die gegenwärtig keine größere herausgegeben werden könne. Zugewiesen werde aber eine größere Streitkraft für den Dienst in Süd-Europa vorzubereiten. Auch für Transportmittel sei gefordert, um die Truppen nach ihrem Bestimmungsorte zu bringen. Diese Maßregeln seien in aller Eile getroffen worden, da Schnellzüge von großer Wichtigkeit für die Soldaten nur zu erziehen werden könne. Der Gedanke, der von der großen Streitkraft gemacht werden solle, hänge zum Teil vom Stand der Dinge im Augenblick ihres Eintreffens ab. Die Ereignisse entwickelten sich in Süd-Europa sehr schnell. Zwei Ereignisse der jüngsten Zeit hätten eine einflussreiche Veränderung mit türkischen und polnischen Lage mit sich gebracht. Erstens die Änderung in der Haltung der griechischen Regierung, die zu dem maßgebendsten Entschluß gelangt sei, daß das Land durch keine vertraglichen Pflichten nicht gebunden sei, Serbien in der heutigen folgen schwereren Krise zu Hilfe zu kommen. Dies sei eine gründliche Veränderung der Lage. Lansdowne fuhr fort: Außerdem — es tut mir aufrichtig leid, dies sagen zu müssen — nimmt der Feldzug in Nordserbien einen der gefährlichen Verlauf, daß die türkischen Truppen höchstwahrscheinlich dem Angriff, dem sie von Österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ausgesetzt sind, während die Bulgaren diesen durch einen Dolchstoß in den Rücken der Serben helfen, nicht sehr lange werden widerstehen können. Bei dieser militärischen Lage sind die Alliierten darin völlig einig, daß die Aufstellung der neuankommen-

den Verhandlungen mit Unmuth gewährt und eine Entschädigung angefordert werden müßte. ... die englischen Truppen dazu zu verwenden, daß sie den Durchzug der Mittelmächte durch Bulgarien hindern. Hierüber wird noch beraten. Sir Charles Monro hat den Auftrag, so schnell wie möglich einen Bericht hierüber vorzulegen. Die Regierung wird sich nicht zu überflüssigen Wägen hinziehen lassen, das sich auf unbestimmte Gefühle stützt, oder nur den Wunsch folgt, ein Ereignis zu ereignen. Alle Schritte werden mit Berücksichtigung der besten Politik, die auf militärischem und maritimem Gebiet zur Verfügung stehen, unternommen werden.

Warum Italien sich nicht an der Balkanexpedition betheiliget.

Rom 28. Okt. „Tribuna“ schreibt, Italien könne aus militärischen Gründen sich augenblicklich nicht an der Balkanexpedition betheiligen, wenn es auch politisch an der Expedition theilnehme. Durch diese Haltung verleihe Italien nicht gegen seine Vertragspflichten. Italien habe zwar die Pflicht, mit allen seinen materiellen und moralischen Kräften am Kriege theilzunehmen, aber über den Gebrauch dieser Kräfte habe die italienische Regierung zu entscheiden. In einem anderen Artikel unterzeichnet „Tribuna“ diese Auffassung der italienischen Vertragspflicht durch folgende Sätze: Der öffentlichen Meinung in den alliierten Ländern kann es nicht verborgen sein, daß es gern sähe, wenn Italien mit dem Schwert die diplomatischen Fehler anderer wieder gut machte. Aber in Recht auf Erfüllung dieses Wunsches hat diese öffentliche Meinung keinen Anspruch. In einem anderen Artikel gegenüber den Befürwortern, daß Italiens Fernbleiben von der Balkanexpedition bei der öffentlichen Meinung der Alliierten verurtheilt könnte, folgendes: Die italienische Regierung hat nur die Pflicht auf die öffentliche Meinung Italiens Rücksicht zu nehmen und in Konstantinopel ein Jahr nach Friedensschluss rückwärts zu sein.

Politische Übersicht.

Türkei. Die Kammer genehmigte im Dringlichkeitswege ein Gesetz, worin die Regierung zur Aufnahme des von der Regierung gewählten Wofschulles in Höhe von 6 Millionen ein Finanzanleihe auszusuchen. Weiter wurde ein Gesetz angenommen, durch das die Regierung auf Grundbesitz Vorbesitz ermächtigt wird, auf sold laudende Kassenanweisungen in der gleichen Höhe auszugeben, die vollständig durch Schatzkasseneinzahlungen der deutschen Regierung an die Verwaltung der osmanischen Staatsfinanzen gedeckt ist. ... Türkei Finanzfragen haben und in Konstantinopel ein Jahr nach Friedensschluss rückwärts zu sein.

Griechenland. Störende Nachrichten aus Athen zufolge, entfaltete Benizelos gegenwärtig eine lebhaftere Agitation, um die Demobilisierung Griechenlands herbeizuführen. Zur Unterstützung dieses Vorzuges hat Benizelos an, von die Aufrechterhaltung der Mobilisation dem Lande kostspielige, unethische Opfer auferlege und eine große Gefahr für das Hingezogenwerden Griechenlands in den Krieg bedeute. Falls diese Agitation Benizelos den Sturz des Cabinets herbeiführen sollte, ist der König jetzt entschlossen, zur Auflösung der Kammer zu schreiten.

Deutschland.

Berlin, 28. Okt. Die Kaiserin besuchte gestern nachmittags in Begleitung der Hofdame Gräfin v. Keller die Verwundeten in Drangerie-Casert und beglückte jedem Kranken Soldaten eine kleine schwarzweisse Fahne zur Erinnerung an die Hohenzollernzeit. Die Kronprinzessin besuchte am Vormittag auf dem Güterbahnhof Wilmersdorf-Friedenau den neu hergerichteten Jagarettzug „Kronprinzessin Cecilie“ der Vereine vom Roten Kreuz von Berlin-Wilmersdorf und Schöneberg.

Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian von Sachsen haben aus dem Feld der Stiftung „Heimland“ 5000 bzw. 3000 Mark gespendet. Die Summen sind der Stiftung am 15. Oktober, dem Todestage des Königs Georg, überwiesen worden.

Das Herrenhausmitglied Freiherr v. Landsberg-Belen-Steinfurt ist in der Nacht zum Donnerstag gestorben. In den Jahren 1871 bis 1889 war Freiherr v. Landsberg Mitglied des Reichstages. Dem preußischen Herrenhaus gehörte er seit 1886 an. Der Verstorbene war Vizepräsident des Herrenhauses.

Unerhörte Aufregungen eines englischen Ministers. Im englischen Unterhaus erinnerte am Mittwoch, auf eine Frage über die Verantwortlichkeit für Sir Casells Tod antwortend, Lord Robert Cecil an die Erklärung Asquiths vom 5. Mai, daß Gemüthung von allen Personen gefordert werden würde, die Verleumdungen britische Gesandte mittheilten. Das Gedächtnis gefehte noch immer und gefehte doppelt für den grausamen Mord der edlen Frau unter einem gefehten Dedemantel. Demgegenüber ist zu numer zu betonen, daß Sir Casell lediglich ihr Recht geworden ist. Wir möchten einmal sehen, wie die Engländer in einem gleichen oder ähnlichen Fall verhalten wären. Und wie sieht es, oder Lord Robert Cecil mit der grausamen Ermordung der deutschen Seeleute im Fall Karolinger?

Krieg und Technik.

In einer von 700 Ingenieuren und Technikern besuchten Versammlung, die der 28. und der 29. Okt. in industriellen Beamten für die Behörde des Reiches in Berlin abhielt, sprach Ingenieur Richard Wolz über Krieg und Technik.

Die leitenden Grundgedanken des großzügig angelegten Vortrages waren die technische Entwicklung der heutigen Seereschiffahrt in ihren Organisationsfragen zu schildern.

Alle Technik habe das Ziel, dem Menschen über seine irdischen Kräfte hinaus Abhänge und Waffen zu schaffen. Bei dem Frieden geht auch auf dem Gebiet der Technik der Krieg in die Schule und so ist der technische Fortschritt der jeweiligen Kriegstechnik von der Entwicklung der Friedenstechnik abhängig. Was heute auf den Schlachtfeldern zur Entfaltung kommt, ist die technische Reife der Kapitalismus, die den Menschen lehrt, irdische geistige Kräfte zu entfalten und sie in den Dienst der Arbeitsarbeit zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu stellen.

Der moderne Krieg in seiner Technik bedeute daher die Verwirklichung dieser drei Grundprinzipien: Entfaltung der Naturkräfte zur Herstellung von Automatismen und Reduktion der Kriegsmaschinen, Rationalisierung in der Menschheitswirtschaft. Auf dem Gebiet des Landkriegs, des Marinekriegs und des Seekriegs wurden die Entwicklungstendenzen dargelegt.

Ein besonders interessantes Kapitel hat die Frage Kriegswirtschaft und Rüstungsindustrie. Der Redner sprach in einem Zukunftsbericht von Industriebeamten, die zum größten Teil als Konstrukteure, Zeichner oder Betriebsleiter in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind. Welche Fragen stellen sich die Zeit nach dem Kriege heran? Die Entwicklung zum Staatsbetrieb sei unabweislich. An Beispielen der Praxis wurde erörtert, wie der nationale Rüstungsindustrielle sich ausweitet, bald seinen Rahmen sprengt, international wird und sich militärisch für das eigene Land zu einer Gefahr auswählt. Länder, die nebenbei technischer Land rüstung sind militärisch aus dem Arsenal der Rüstungsindustrie (Kriegs) nach entlasteter Staaten, fertig zu werden mit dem Problem der Verstaatlichung der Rüstungsindustrie bei hoher einer Notwendigkeit.

Der Vortrag schloß mit einem Ausblick auf die sozialen und wirtschaftlichen Kriegseffekten für das Berufsständchen der Industriebeamten. Wenn die Maschine der Industrie wirtschaftlich wieder zur Friedensarbeit eingesetzt wird, welche Fragen stellen sich die Berufsorganisation der technisch-industriellen Beamten die bedeutungsvolle Aufgabe, an dem sozialen Neuwesen mitzuarbeiten, Schutz und Rückhalt für den Aufbau nach dem Kriege zu bieten.

Diese guberliche Grundstimmung durchzuführen und zur Organisation zu ziehen, die auch in den Diskussionen zum Ausdruck kam, fand in der Versammlung starken Widerhall.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

„Wiener Mode.“ Das hebräische neue Heft der „Wiener Mode“ bringt wiederum eine reiche Fülle von Modellen, die die Zeit nach dem Kriege heranzuführen für den Winter. Man abonniert die „Wiener Mode“ zum Preise von 3 Kronen 50 Hellern (3 Mark) pro Quartal in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87.

Tausende von jungen Müttern, die heute allein dastehen, bedürfen dringend der wirksamen Hilfe, damit ihre Kinder, die Zukunfts-Mode nur ungeschicklicher Kleidungsmittel sind. Darunter sind besonders schöne Jung-Mädchenkleider für den Winter. Man abonniert die „Wiener Mode“ zum Preise von 3 Kronen 50 Hellern (3 Mark) pro Quartal in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlage, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87.

Unterichtswesen. Hildburghausen, 21. Okt. Der Unterricht für das Winterhalbjahr ist getrennt in allen Klassen des hiesigen Technitums (Maschinen- und Elektrotechnikerschule, Bau- und Tiefbau) aufgenommen worden. Aufnahmen können in den ersten Wochen des Unterrichts ungehindert stattfinden. Programme stehen kostenlos zur Verfügung.

Gerichtsverhandlungen.

1. Betrag durch zu letzte Südbutter. Das Schöffengericht zu Köslitz verurtheilte die Händlerin Maria Jeske zu vier Wochen Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe, weil sie Butter in den Handel gebracht hat, an deren 4-Pfd.-Stücken 20-45 Gramm fehlten. Das Gericht erkannte die hohe Strafe für erforderlich, um dem in Köslitz vielfach herrschenden Betrug, die Bevölkerung davor zu überweisen, tatkräftig entgegenzutreten.

2. Zur Ermordung der Sängerin Marie Scott. Der Amerikaner Charlot, der vor fünf Jahren am Comer See seine Frau, die Sängerin Marie Scott, ermordete und ihren Leichnam in einem Koffer im See versenkte, ist, wie dem „Berl. Volk-Anz.“ aus Chicago gemeldet wird, unter Zustimmung mildernden Umstände zu sechs Jahren auf Warten Gefängnis verurteilt worden. Er werde, so wird berichtet, infolge der teilweisen Amnesie am 21. November die Freiheit wiedergewinnen.

3. Ein ungetreuer Postbeamter. Von der Exster Strafammer wurde der Postbote Max Kummer in Erfurt, der fünf aus dem Felde als unbestellbar zurückkommene Pakete, die zum Teil mit Schokolade gefüllt waren, für sich hielt und außerdem mehrere Pakete von den Exboten hier einetroffene Paketen und Briefe den Angabenden nicht zu stellte, sondern einfach verbrannte, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* Fliegerabthl. Aus Dänemark wird berichtet: Ein Flugzeug des Marinefliegerparks, in dem zwei Ma-

troten lagen, ist infolge einer Motorexplosion aus etwa 2000 Meter Höhe auf die Befestigungen von Sainz Pol nur mer a bgefallen. Beide Piloten sind getötet.

* Der ungetreue Buchhalter. Durch leichtsinniges Ausgeben größerer Geldbeträge in Gattinverhältnissen hatte sich in Leipzig ein junger Mensch verächtlich gemacht. Die Polizei erhielt hiervon Kenntnis und nahm den Verdächtigen ins Verhör. Dabei ergab es sich, daß der Mann als Buchhalter einer Landesproduktion-Großhandlung seit fünf Jahren für ein etwa 3000 Mark Gehalt hatte. Ohne Berechtigung hatte er bei der Kundschaft unter Vorlegung gefälschter Quittungen die Gehaltsforderungen für Warenlieferungen einforstet. Mit den erlangten größeren Summen wühlte der treulose Angestellte in der unheimlichsten Weise. Schnell erworbene Freunde zehnten ganz mit dem freigelegten Meistern und ließen sich seine kostspieligen, nachlässigen Autofahrten gefallen. Bei seiner Verhaftung konnte man dem Bekannome noch 760 Mark und drei von dem unethisch ererbten Geld geleihte teure Ringe abnehmen.

* Todesurteil zweier italienischer Flieger. Auf dem Militärflugplatz Marafior bei Turin stießen, nach einer Weibung der „Frankf. Ztg.“ aus Lugano, zwei Doppeldecker in sambert Meter Höhe zusammen und lösterten ab. Beide beteiligten Flieger wurden getötet.

* Taifun. New York 27. Okt. (Reuter.) Wie aus Manila berichtet wird, hat ein Taifun im südlichen Luzon große Verheerungen angerichtet. 200 Personen wurden getötet, 800 verwundet. Haus- und Reisvorräte wurden stark beschädigt.

* 14 Soldaten aus einer Familie! Aus der Provinz Polen wird berichtet: 14 Soldaten hat der 85-jährige Nawał in Samostrel (Kr. Warschau) gestellt. Von seinen sieben Söhnen gehören drei dem Landsturm an, die übrigen vier wurden als Rekruten oder Wehrmänner eingezogen. Seine sieben Söhne stellen wieder sieben Söhne dem Heere, so daß die Familie mit 14 Feldwehren ist. Die sieben Söhne des alten Nawał sind noch am Leben, dagegen sind von den sieben Enkeln bereits zwei gefallen.

* Das Explosionsunglück in Paris. „Nouvelles“ meldet aus Paris: Der durch die Explosion in der Rue Lobau angerichtete Sachschaden übersteigt eine Million Francs.

* Beim Einbruch verkrachten hatte sich der 17-jährige alte „Arbeiter“ Bruno Kasper, der in der Weberstraße in Berlin festgenommen wurde. Der Verurtheilte, der auch schon mehrere Diebstähle und Einbrüche bei Gattinverhältnissen auf dem Reberhof hat, liegt in der Weberstraße vom Hofe aus bei einem Diebstahl ein, hatte Geld und andere Verdrähte zusammen, tat sich dann an Kunden und übrigen gutlich. Nach dieser „Arbeit“ legte er sich auf ein Sofa, um etwas auszurufen. Unter der Wirkung der Narkose aber schlief er bald ein. So überraschte ihn der Meister, der ihn der Polizei übergab.

* Diebstahl einer wertvollen Geige. In der Nacht zum 21. d. M. wurde in Berlin in einem Landhause durch Einbruch eine Geige im Werte von 1500 Mk. gestohlen. Die Geige ist geschnitten Andreas Amati, C. J. Armano, Anno 1682; die Höhe 82 ist mit Tinte nachgezeichnet. Oben am Schiedelstift ist ein Stück eingeklebt, eben in der Mitte des Halses. Die Farbe ist gelbbraun. Die Geige über dem Verbleib der Instrumente etwas bekannt werden oder dieselbe zum Kauf oder Verkauf angeboten werden, so ist sofort die Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

* Kriegsgefangene Engländer auf dem Berliner Schlachthof. Seit Montag arbeiten auf Kriegsgefangene englische Fleischereisten auf dem Berliner Schlachthof im Betriebe des Großfleischermeyers Otto Brause, der große Militärlieferungen zu bewältigen hat. In der Arbeit sehen, wie die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ mitteilt, die Engländer, was Gewandtheit und Schnelligkeit anlangt, gegen die hiesige Arbeitskraft bedeutend aus. Zwei dieser Engländer konnten sich in den Betrieb überhaupt nicht hineinfinden und werden nachher wieder in die Beschaulichkeit des Gefangenenerwartung zurückgehen. Vorausgesetzt werden einem anderen Militärlieferanten auch solche Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Wöhrner in Merseburg.

Reklameteil.



Denki an uns sendet
Galem Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: N^o 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pfg. portofrei!
Orient Tabaken Cigarettenfabr. Vaidelzweyden,
Inn-Bozener, Hofplatz 11/12, Königs-Bozden
Trustfrei!

Gammelstelle III — Merseburg für Kupfer, Messing und Weinnidel

Ausführungs-Bestimmungen

zur Verordnung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Weinnidel.

1. Die Frist zur freiwilligen Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Weinnidel ist am 16. Oktober 1915 abgelaufen. Vom 17. Oktober 1915 ab tritt die gesetzliche Meldepflicht in Kraft. Die hierauf bezügliche Verordnung ist vor einiger Zeit an alle Haushaltungen verteilt. Die §§ 2, 3 und 5 der Verordnung sind genau durchzulesen und zu beachten.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind einzig und allein nur die in § 2 der Verordnung genannten Gegenstände, sofern sie aus Kupfer, Messing (auch Rotguss, Zinnblech, Bronze) oder Weinnidel bestehen und zwar

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Kochtöpfe, Fruchtkocher, Wannen, Backformen, Kasserollen, Kübler, Schüssel, Wäcker usw.;
2. Waschkessel, Röhren an Kachelöfen und Kochmaschinen bew. Herden;
3. Badewannen; Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlängen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wasserlaternen, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Weinnidel:

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Wannen, Backformen, Kasserollen, Kübler, Schüssel usw.;
 2. Einfäße für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Döckelkochen, Innendöpfe nebst Deckeln an Rührpöfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleisch-einfäße usw. nebst Weinnidelarmaturen.
- Alle anderen Gegenstände und Utensilien sind nicht zu melden.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle Haushaltungsvorstände, Hausgeldnehmer oder deren Vertreter, ferner Inhaber und Leiter von Geschäften, Betrieben und Anstalten aller Art oder deren Vertreter.

Wie zu melden ist.

- a) Zur Meldung müssen die vorgeschriebenen Meldevordrucke benutzt werden. Meldungen ohne Benutzung der Vordrucke sind unzulässig und werden nicht angenommen.
- b) Die Meldevordrucke werden im Rathaus, II Treppen Zimmer Nr. 23 ausgeben.
- c) Die Vordrucke sind von dem Meldepflichtigen genau, vollständig und deutlich lesbar auszufüllen.
- d) Auf der Meldung ist gleichzeitig eine nähere Angabe erforderlich, um welche Gegenstände es sich handelt.

Meldezeit und Meldestelle.

Die Meldungen sind bis spätestens zum 16. November 1915 an die Gammelstelle im Rathaus II Treppen, Zimmer Nr. 23 abzuliefern.

Spätester Meldetag ist der 16. November 1915.

Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich die Befandsmeldung auf den vorgeschriebenen Vordruck nicht in der geforderten Frist einreicht oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwider handelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft. Auch können Vorurteile, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Fahrlässige Verletzung der Meldepflicht wird mit Geldstrafe bis zu 8000 Mk., im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Allgemeines.

Die vorstehend unter 2 genannten Gegenstände sind, soweit sie sich im Besitze der in § 2 der Verordnung genannten Personen, Geschäfte, Betriebe, Anstalten und Unternehmungen befinden, der Gammelstelle. Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Übernahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind; die Befugnis zum einwilligen ordnungsmäßigen Gebrauch der Gegenstände bleibt unberührt.

Wegen der Ablieferung der gemeldeten Gegenstände folgt später besondere Verordnung.

Merseburg, den 18. Oktober 1915.
Der Magistrat.

Heeresdienstes halber

Sprechstunde nur nachmittags von 2-5.
Dr. Walther, Ohren-, Nasen-, Halsarzt.
Halle a. S., Gr. Steinstrasse 74.

Sonntag den 31. d. Mts. steht ein Transport

gute frischmilchende

Kühe mit Kälbern,
sowie junge hochtragende

Kühe



preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Ausnahme-Angebot

Für ältere Herren habe ich ungefähr

20 Winter-Ueberzieher

bedeutend im Preise zurückgesetzt

15.00 20.00 25.00

Nur dunkle, dauerhafte Ueberzieher, welche sonst bis 40 Mark gekostet haben

H. Taitza, Neumarkt 18.

Winterbedarf für unsere Feldgrauen

Wollene Unterwäsche zu soliden Preisen.

hemden, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer, Kopfschützer, Ohrenschützer, Leibbinden, Kniewärmer, Strickwesten, Barchent - Hemden, Fußschlüpfer

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, alle Waren zu soliden Engrospreisen zu verkaufen.

Vorteilhafte Einkaufs-Gelegenheit für größere Posten.

Carl Stürzebecher,
Merseburg.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

J. G. Knauth & Sohn

Entenplan 2 Merseburg. Entenplan 2

Spezialgeschäft für Pelzwaren.

Grösste Auswahl in

Kragen — Muffen — Pelzhüten
neueste Modelle.

Fürs Feld: **Pelzwesten, Pelzkragen, pelzgefütterte Handschuhe.**

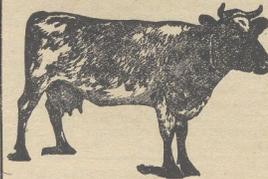
Anfertigung von Herren- und Damenpelzen, Kragen und Muffen nach jedem Modell und in jeder Pelzart in kürzester Zeit

Militär-Glace- und Strickhandschuhe

Offizier-Nappa

in nur prima Qualitäten

Ein großer Transport bester bayrischer



Zugochsen u. Zugkühe,
besgl. hochtragende
Färsen und Kühe,
sowie neamlichende
Kühe mit den Kälbern

ist bei mir eingetroffen und empfehle dieselben preiswert.

L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Volksbibliothek geöffnet Sonntags v. 11—12 1/2 Uhr mittags Preuß.-Süddeutsche Lotterie.

Erneuerung der Lose zur 5. Klasse muß bis 2. November erfolgen.
Kauflose noch zu haben, auch während der Ziehung.

Cartze.

Männer-Turn-Verein.

Sonntag den 31. Oktober, nachmittags von 4 Uhr ab, amang-lose

Zusammenkunft
mit Damen im Vereinslokal, Begrüßung des Conventher Zuericheranerchoß.

Frauenhilfe v. St. Maximi.

Die Frauenhilfe von St. Maximin dankt den zur F. eine ein-gezogenen evangelischen Männern in ihrer Stadtgenossenschaft einen

Weihnachtsgruß
zu senden. Es sind dazu die ge-ramten Adressen nötig. Wir bitten die Frauen, Mütter oder sonstige Angehörige der Krieger, die ge-ramte Adresse deutlich, auf einem Bettel geschrieben, sobald als möglich in die Briefkästen der beiden Pfarrhäuser Weitzstr. 18 und Weitzstr. 4 zu werfen.

Olefers Restauration.

Sonntags abend Snitzknochen

Prima Rindfleisch und Kalbdaunen

empfehl. Schmale Str. 10.

Damen-Hauben
in Chenille, Seide und Sammet
Chenille-Kopftücher
die letzten Neuheiten
A. Henckel,
Oelgrube 29,
Wollwaren.

Raffengehilfe,

der in Buchführung bewandert ist, unter Gebaltsangabe sofort gesucht. Mündliche Meldung unter Vorlegung der Zeugnisse im Landratsamt, Zimmer Nr. 9, Landratskanzlei Merseburg.

Mitteltreter Mann sucht Beschäftigung. Gest. Off. unter A B 10 an die Exped. d. Bl.

Jungfer Mann mit guter Schulbildung, welcher zu Ostern die Schule verläßt, als

Lehrling
für feines Fabrikantor gesucht. Offerten unt. Z 10 an die Exped. d. Bl. erbeten.

für feines Fabrikantor gesucht. Offerten unt. Z 10 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tücht. Kontoristin
für feines Fabrikantor zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unter O 9 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Geliebte erste
Putzarbeiterin

mit Zeugnissen über mehr-jährige Tätigkeit sofort oder später gesucht.

Offerten unter A Z 770 an die Exped. d. Bl.

Einem Bäckerlehrling
steht sofort ein

u. Brenner. Bäckermstr., Neumarkt.

Aufwartung
für die Vormittagsstunden zum 1. November gefucht. Zu melden

talsteige Str. 27.
Klerg. d. B. d. B.

Zur Lebensmittelfrage.

Die Arbeit der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelfrage.

Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelfrage hat Dienstag nachmittag in seinem Ausschuss für Kolonial- und Feigwaren zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lufsenstj zusammen.

Renordnung des Lebensmittelmarktes.

Der Reichszentralrat von Bethmann Hollweg hatte zum Mittwoch vormittag die Vertreter der Fraktionsvorsitze des preussischen Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung über die wirtschafliche Lage gebeten.

Die „Fleischlosen“ Tage.

Ueber die geplante Einschränkung des Fleisches und Fettverbrauchs teilt die „Kölnische Zeitung“ folgendes mit: Der Bundesrat beschloß, vom 1. November an zwei fleischlose Tage in der Woche einzuführen.

Arme kleine Anni!

Roman von S. Courths-Mahler.

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Darum hast du recht getan, Elisa, es freut mich sehr, denn ich ist, als müßte mir dies fremde Mädchen sehr, sehr lieb werden.“

Sonnabend Schweinefleisch in öffentlichen Wirtschaften zu verkaufen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Beschluß der Stadtvorordnetenversammlung in Düsseldorf. Die Stadtvorordneten von Düsseldorf faßten in ihrer Sitzung einmütig folgenden Besluß: Angehts der Tatsache, daß die wichtigsten Lebensmittel, namentlich Kartoffeln, zweifellos in genügender Menge vorhanden sind,

Wegen Überschreitung der Höchstpreise für Gemüse sind vom Rätter Schöffengericht zwei Marktfrauen zu Gefängnis von 5 Tagen und einer Wode verurteilt worden. Anwalt Weitzel hat die Wode und eine Wode beantragt und betont, daß es sich um Lebensmittel und Gemüse handelt.

beren Mäßigkeit wird hier dem Gericht unmaßstäbliche Strenge, zurechnend mit fortjreitender Zeit und erbarmungslos beim Rückfalle.

Wegen Vergehens gegen die Brotgetreideordnung hat der Landrat des Kreises Grünberg (Sghe.) eine Anzahl von Mühlenbesitzern mit der Schließung ihrer Mühlen bestraft.

Provinz und Umgegend.

Salz, 29. Okt. Wie wir erfahren, werden Vorwand und Aufhänger der Ruderraffinerie Halle bei der Generalübernahme beizugehen, 200.000 Mk. für Vertriebs-Abfahrtspreise zurück zu zahlen.

Göthen, 29. Okt. Am 28. Oktober beging die Fleischerei „Janna“ zu Göthen den Tag ihres 30. jährigen Bestehens, denn am 28. Oktober 1815 hatten die Herren Ludwig zu Anhalt-Göthen, dem Gründer der fruchtbringenden Gesellschaft unterzeichnete „Jannabrief“ des Fleischhauer-Gewerks zu Göthen,

Teufchen, 29. Okt. Kommen Sonntag findet ein Liebesspiel statt. Gesammelt werden Zabal, Pagarren, Argottren und Schelohde für die aus unserer Gemeinde im Felde Etzenden.

Neuroda, 29. Okt. Wie der „Zehrerer Waldbote“ meldet, brannien hier die Anwesen des Landwirts Otto Bauerbrech und des Schmiedes Otto Böhm vollständig nieder.

„Ja doch, aber keine Kameraden nennen ihn so, weil er so jugendlich lustig und übermütig sein kann. Wo, ist der noch in der Garnison?“

„Ja, Marianne. Und da er schon von uns gehört hat, daß wir dich erwarten — wie die anderen Verehrer aus-treten.“

„Marianne zog ein Mäuschen.“

„Was — es ist doch immer dasselbe. Man wird es überbrüßig.“

„Frau von Sakneht lachte.“

„Ja, Kind, bei uns steht die Welt in dieser Beziehung nicht anders aus wie überall. Wo eine hübsche junge Dame ist, die noch dazu in der Wahl ihres Vaters so vor-sichtig war, wie du, da stellen sich auch die Verehrer ein.“

„Marianne sprang ungeduldig von ihrem Sitz empor.“

„Ach — die Männer — ich kann sie alleamt nicht ausziehen, einer ist wie der andere. Der einzige Mann, der mir bisher imponiert hat, ist Norbert.“

„Das würde ihm sehr schmeichelfast sein, wenn er es hören könnte“, sagte Frau von Sakneht.

Baronesse Marianne zupfte an ihrem Kleid etwas zurecht.

„Ach, das habe ich ihm schon selbst gesagt!“ sagte sie sehr ungerührt.

„Es zurecht ein wenig in Frau von Saknehts Gesicht. Sie mußte, daß Marianne sehr wenig weibliche Zurückhaltung besaß. Aber sie sagte sich immer wieder, daß Marianne ohne Mutter aufgewachsen war.“

„So, das hast du ihm selbst gesagt?“

„Ja, als ich das letzte mal hier war.“

„Das wäre ich begierig, zu hören, was für weise.“

„Die junge Dame wippte übermütig auf den Fußspitzen.“

„Allo — zurecht die Pflicht, mich zu amüsieren, dann die, deinen Namen würdig zu repräsentieren, die Pflicht, mich so schön als möglich zu machen und die, das Geld, das du im Geldschrank verbergen lassen müßtest, unter die Leute zu bringen. Na — sind das nicht eine Menge Pflichten?“

„Ja, ja — ich bekenne mich als geschlagen“, sagte er müde und starrte vor sich hin.

„Marianne achte nicht weiter auf ihn. Sie setzte sich etwas bürschlos auf eine Sessellehne.“

„Sag mal, Tantechen, hast du jetzt viel Verkeh?“

„Liebes Kind, Männer haben oft gar keinen Sinn für das, was uns Frauen so wichtig scheint“, begütigte Frau von Sakneht. Marianne zuckte gleichmütig die Schultern.

„Wo hast denn Norbert? Ich dachte, ich fände ihn hier bei dir.“

„Er hat wohl noch etwas zu erledigen, Marianne. Da wir aber sehr bald zu Mittag gehen, werden wir ihn dann sehen.“

„Ist er immer noch so entsetzlich arbeitseifrig?“

„Freizeit du das entsetzlich?“ fragte die alte Dame lächelnd.

„Na, unterhaltend ist es für mich jedenfalls nicht, wenn er immer von einer Pflicht zur anderen hetzelt. Als ich das letztemal hier war, hat er mich mit seiner Ge-schäftigkeit nicht gerade verwirrt.“

„Damit willst du doch nicht sagen, daß er dir gegen-über die Pflichten der Gastfreundschaft verlehrt hat?“

Marianne hob im tonischen Ergehen die Hände.

„Nein, nein, das will ich nicht sagen. Aber zu mir die Liebe an und rede nicht von Pflichten. Ich kann dies langweilige Wort nicht ausprechen.“

„Meine Tochter hat nämlich keine Pflichten“, sagte der Baron karstatisch. Dabei grub sich aber ein tiefer Schmerzengzug um seinen Mund.

Marianne lachte.

„Ach, geh, Papa, sei nicht langweilig. Natürlich habe ich auch Pflichten.“

„Da wäre ich begierig, zu hören, was für weise.“

„Die junge Dame wippte übermütig auf den Fußspitzen.“

„Allo — zurecht die Pflicht, mich zu amüsieren, dann die, deinen Namen würdig zu repräsentieren, die Pflicht, mich so schön als möglich zu machen und die, das Geld, das du im Geldschrank verbergen lassen müßtest, unter die Leute zu bringen. Na — sind das nicht eine Menge Pflichten?“

„Ja, ja — ich bekenne mich als geschlagen“, sagte er müde und starrte vor sich hin.

„Marianne achte nicht weiter auf ihn. Sie setzte sich etwas bürschlos auf eine Sessellehne.“

„Sag mal, Tantechen, hast du jetzt viel Verkeh?“

„Wie immer, Kind, du weißt ja, wer zu uns kommt. Die Nachbarn aus der Umgegend und die Offiziere aus der Garnison mit ihren Damen.“

„Allo immer dasselbe. Ich denn der kleine Bergen noch da?“

„Der kleine Bergen? Ich denke, er ist mindestens einen Kopf größer als du.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Wöchentliche Gratis-Beilage zum Merseburger Correspondent.

Sonnabend, den 30. Oktober 1915.

(Nachdruck der Originalartikel verboten.)

Etwas von der Wiesendüngung.

Mehr Futter mehr Vieh, mehr Vieh mehr Dünger und je mehr Dünger, desto größere Flächen können wir erfolgreich bebauen. Durch eine rationelle Düngung der Wiesen erzielt man nicht nur mehr, sondern auch besseres Futter. Wo die Wiesen z. B. nicht regelmäßig mit dem fruchtbaren Schlamm der aus ihren Ufern tretenden Flüsse gedüngt werden, oder auf andere Weise Ersatz für die durch die Heuernten ihnen genommenen Stoffe erhalten, dort ist eine Düngung sehr notwendig, wenn die Wiesen nicht verarmen sollen.

Ein guter Wiesendünger bleibt immer aus guten Bestandteilen bereiteter Kompost; wo Kompost nicht ausreicht, ist natürlich zur Ergänzung des Nährstoffes Handelsdünger zu verwenden. Stallmist wird viel besser ausgenutzt, wenn er eingepflügt werden kann, also auf Ackerland. Ist es möglich, die Wiesen alle drei Jahre mit reichhaltigem Kompost zu düngen, dann wird im zweiten Jahre nur eine Ergänzungsdüngung, im dritten Jahre aber eine Volldüngung mit Kunstdünger erforderlich sein. Der Kompost ist unbedingt schon im Herbst oder doch noch im Winter, manche Kunstdünger gleichfalls noch im Herbst oder doch spätestens im Frühjahr noch vor dem Erwachen der Vegetation aufzubringen, damit die düngende Wirkung hauptsächlich schon dem Heuschnitt zugute kommt. Wo Abschwemmungsgefahr besteht, ist der Kompost grundsätzlich im Herbst aufzubringen, damit die Nährstoffe vom Boden bald absorbiert werden. Im zweiten Jahr bekommen die Wiesen im Herbst eine Düngung mit Thomasmehl (oder Superphosphat) und Kainit. Das Thomasmehl enthält bekanntlich viel Kalk. Wendet man aber Superphosphat an, so ist auch für eine alle 5—6 Jahre wiederkehrende Kalkung in der Stärke von ca. 20 dz Kalk pro Hektar Vorsorge zu treffen. Außerdem ist eine Stickstoffzufuhr (schwefelsaures Ammoniak) unbedingt notwendig, weil andernfalls die schmetterlingsblütigen Pflanzen bald einen großen Raum einnehmen und die Gräser verdrängen würden. Das Grundstück hätte dann seine Bedeutung als Wiese eingebüßt und sich dafür in einen Futterschlag, den man besser auf einem Acker anlegt, umgewandelt. Eine solche Wiese ginge aber auch im Heuertrag ganz bedeutend zurück, da der gleiche Raum, der von einem Schmetterlingsblütler bedeckt wird, an Gräsern eine um vieles größere Masse liefert. Scharfes Abeggen der Wiesen vor und nach dem Aufbringen der Düngemittel erhöht die düngende Wirkung.

Ist das Ackerland im Verhältnis zum Wiesenland nur in geringer Ausdehnung vorhanden, Stallmist also übrig, so wird man denselben auch zur Düngung der Wiesen verwenden, doch empfiehlt es sich, um eine volle Ausnutzung und rasche Wirkung zu erzielen, den Stallmist für diesen Zweck kompostartig zu behandeln. In der Schweiz, wo infolge der starken Rindviehhaltung große Mengen natürlichen Düngers produziert werden und auf Wiesen und Weiden zur Anwendung gelangen, steht die Güllewirtschaft vielerorts in hoher Blüte und man hat damit die besten Erfahrungen gemacht. Die Sache wird gewöhnlich so gehandhabt, daß ein Teil der festen Exkremente mit den flüssigen zusammen in die Jauchengrube gelangt, wo dieselben durch Wasserzusatz auf das richtige Maß verdünnt werden und nach einiger Zeit zur Verwendung kommen. Die Gülle wirkt sehr rasch, weil die Pflanzennährstoffe in fein verteilter, teilweise flüssiger Form vorhanden und der Pflanze in relativ kürzester Zeit zugänglich sind. Schon in wenig Wochen hat man den Ertrag für den aufgewendeten Dünger. Der Mist dagegen wirkt viel langsamer, weil sich derselbe erst zersetzen muß, bevor er von den Pflanzen aufgenommen und zur Wirkung kommen kann. Eines darf bei der Anwendung von Gülle aber nicht vergessen werden. Ihrer Zusammensetzung nach ist sie ein ziemlich einseitig zusammengesetzter Dünger, sie enthält an Pflanzennährstoffen insbesondere Stickstoff und Kali, während die Phosphorsäure stark zurücktritt. Will man also auf die Dauer schöne Erträge haben, so muß die Gülle durch Phosphorsäure ergänzt werden. Einseitige Gülledüngung ohne gleichzeitige Anwendung eines Phosphorsäuredüngers führt bald zur Verschlechterung des Pflanzenbestandes und damit des Ertrages, indem sich eine ausgesprochene Ammoniakflora einstellt. Bei einer großen Anzahl von Wiesendüngungsversuchen wurden durch die Beigabe von Phosphorsäure zur Gülle Mehrerträge bis zu 63% erzielt. In der Praxis hat sich folgende Düngung der Wiesen gut bewährt: Man verabfolgt ca. alle zwei Jahre im Herbst oder Vorwinter 800—1000 kg Thomasmehl pro Hektar, wodurch der Boden an Phosphorsäure und Kalk angereichert wird, und bringt hernach, d. h. sobald der Kalk durch Regen oder Schnee genügend abgelöst ist, die Gülle aus. Auch der umgekehrte Weg kann eingeschlagen werden und führt zum gleichen Ziele.

Die Haltung und Fütterung der schweren Hühnerrassen.

unter die mancherlei falschen, in den Kreisen der Hühnerhalter herrschenden Anschauungen, die ungeprüft weitergeschrieben und weitergesprochen werden, gehört auch die, daß sich für räumlich beschränkte Ausläufe schwere, für weite leichte Rassen eignen. Die Erfahrung bestätigt diese Ansicht durchaus nicht. Keinem Huhn gereichen enge Laufplätze zum Vorteil, aber ohne Zweifel finden sich die leichteren, beweglicheren eher damit ab als die schwereren und schwereren, denn diese verketten aus Mangel an anstrengender Scharrbewegung und aus Interesslosigkeit an ihrem nächtlichen Aufenthaltstraum in kurzer Zeit. Die Landwirte haben gegen die Hühner der schweren Rassen (Wyandottes, Drington, Plymouth-Rocks, Dorking) ein Vorurteil, sie halten sie nicht, obwohl sie wegen ihrer fleischproduzierenden Eigenschaft der starken Brutlust, einträglicher sind als die leichteren Rassen (z. B. die Italiener), denn letztere brüten gar nicht oder schlecht. Die schweren Fleischhühner züchteten sich nicht leicht, namentlich laße ihr Gelegeiß sehr bald nach, sie brauchen zu viel Futter, heißt es. Allerdings kommt es sehr häufig vor, daß diese schweren Tiere schon vom zweiten Jahre ab bedeutend im Legen nachlassen oder daß sie gar von Anfang an mäßig legen; das aber hat in den allermeisten Fällen seinen Grund in ihrer Verfassung, die eine Folge falscher Haltung und Fütterung ist. Jedes Huhn, auch das leichte, hat die Anlage zur Verfassung, und bei den schwereren mit phlegmatischem Wesen ist sie besonders stark. Hierauf eben nehmen die Hühnerhalter zu wenig Rücksicht bei der Fütterung und Haltung. Mit Recht wird immer gefordert, daß den Hühnern ein weites, für sie interessanter, zum Scharrn anregender Auslaufplatz gegeben werden solle; denn wenn ihnen tagen, tagaus nur ein kahler, enger Platz zur Verfügung steht, so verlieren sie bald die Lust zum Scharrn und halten sich untätig in den Ecken oder auf einer Sitzgelegenheit auf. Kommt nun noch dazu, daß sie mit nichts anderem als Körnern, Kartoffeln, Kleie oder Schrot gefüttert werden, so setzt sich binnen kurzer Zeit das Fett unter der Haut und um die inneren Organe ab, wodurch die Hühner mehr und mehr die Fähigkeit zum Legen und zur Eierbefruchtung einbüßen. Es braucht dabei die einseitige Körnerfütterung nicht einmal sehr reichlich auszufallen; es scheint so, als ob die Stärke in den Körnern ohne gleichzeitiges Fleisch- und Grünfutter sich direkt als Fett ablagert und die Ablagerung in dem Grade zunimmt als die Produktion der Eier abnimmt. Wer im Herbst einen Teil seiner Hühner schlachtet, wird oftmals zu seiner Vermutung bemerken, wie fett die Tiere sind, obwohl er sie doch nur mäßig (mit Körnern und Kartoffeln) gefüttert hat. Hühner der schweren Rassen richtig zu füttern, so daß sie im Sommer und Winter produktiv bleiben, ist eine Kunst, die im wesentlichen darin besteht, daß Körner, Fleisch und Grünes in ausgeglichenerem Verhältnis gegeben werden, keine Ueberfütterung stattfindet und es den Tieren nie an Abwechslung und Geleite zum Scharrn fehlt. Fleisch und Grünes haben die nachteiligen Wirkungen der einseitigen Körnerernährung auf. Die Hühnerhalter machen einen großen Fehler, wenn sie der hohen Ausgaben wegen es unterlassen, auch irgendein Fleischfutter zu geben. Eine naturgemäße Ernährung der Hühner findet wenigstens während der Sommer- und Herbstmonate da statt, wo die Tiere weithin auf Hof, Feld und Wiese umherstreifen können. Sämereien, Würmer, Insekten, Grünes in reicher Mannigfaltigkeit finden und noch aus der Hand des Züchters ihr Teil Futter erhalten. Auf Guts- und größeren Bauernhöfen ist dies oft der Fall, hier gedeihen die Hühner in voller Kraft und Gesundheit, sie würden sich auch durch hohe Legeleistungen hervortun, wenn zugleich strenge Auslese gehalten, Zuchtwahl getrieben würde. Auch die schwereren Hühner sind und bleiben gute Leger, wenn der Züchter mit Kenntnis und Sorgfalt ihre Haltung und Fütterung so einzurichten versteht, daß sie nicht mehr Fett auf dem Körper haben, als sie brauchen.

Die schwereren Hühner sind, was man auch dagegen sagen mag, einträglicher als die leichteren, weil wir von ihnen außer Eiern auch noch Fleisch gewinnen, und wenn die Hühnerhaltung der Landwirte sich zu einem ansehnlichen Zweig der Wirtschaft entfalten soll, müssen wir schwerere Rassen auf die Höfe schaffen, denn Küken zu Schlachtzwecken bringen viel mehr ein als die Eier. Wir müssen dann aber auch lernen, die schweren Hühner richtig zu züchten und zu füttern. Belgien und Frankreich scheiden, vorläufig wenigstens, als unsere Lieferanten von Mastgeflügel aus, es muß unsere Aufgabe sein, uns an ihre Stelle zu setzen; dazu aber ist unbedingt nötig, daß wir schwerere Hühnerrassen halten.

Zu dem Vorstehenden, in dem Organ der westfälischen Landwirtschaftskammer Veröffentlichungen, das durchaus unsere Zustimmung findet, möchten wir noch bemerken, daß es ein großer Irrtum ist, zu glauben, schwere Rassen legen nicht so gut wie leichte. Wo dies tatsächlich der Fall ist, dort ist gewöhnlich die Haltung der betreffenden Hühner eine ungewöhnliche. Es

kommt nicht bloß darauf an, die großen Hühner richtig zu halten, sondern es ist dies ebenso wichtig, für die Küken und zwar von deren ersten Lebenstage an, viel Bewegung, reichliche Ernährung und Gelegenheit zum Scharrn resp. Suchen.

Was dann das Eierlegen anbetrifft, so hat Schreiber dieses, der Goldwyandottes, redbuhnfarbige Italiener und die Kreuzung dieser Rassen gehalten hat, die Erfahrung gemacht, daß die Goldwyandottes (halbschwere Rasse) ebenso gut legen, wie die Italiener oder die obengenannte, sehr empfehlenswerte Kreuzung.

Allerdings sind die Eier der schweren Rassen kleiner, als die der Italiener. Dafür legen erstere aber auch im Winter, die Italiener dagegen hauptsächlich im Frühjahr und Sommer, also zu einer Zeit, in der die Eier billig sind.

In Oesterreich hat ein Geflügelzüchter 5 Jahre lang einen vergleichenden Versuch mit Goldwyandottes und Italienern durchgeführt. Das Resultat war, daß die Goldwyandottes die Italiener etwas übertrafen.

Was jedoch die kleineren Eier betrifft, so müssen wir jener Dame, die in der Markthalle stets die kleinen, nicht die großen Eier kauft, durchaus recht geben, wenn sie behauptet, die kleinen Eier seien im Geschmack unvergleichlich viel feiner, als die großen. Wer eine gute Junge hat, stelle einen vergleichenden Versuch an, mit Eiern der Italiener-Rasse und miteinander der Goldwyandottes. Dann wird er vorstehende Behauptung bestätigt finden, namentlich auch finden, daß die großen Italiener-Eier recht wärfertig sind.

Schließlich sei noch daran erinnert, daß Küken der schweren Rassen natürlich viel frühzeitiger erbrütet werden müssen, als die der leichteren Rassen, da sie zu ihrer Entwicklung längere Zeit brauchen, als Italiener u. dergl. Das frühzeitige Brüten macht aber bei den schweren Rassen keine besonderen Schwierigkeiten, da es bei diesen Rassen an frühzeitigen Gluden nicht zu fehlen pflegt, sobald man rechtzeitig im Herbst frische Eierlegerinnen haben kann.

Sehr vorteilhaft ist es, die jungen Hennen nach der ersten Legeperiode fett zu machen und zu schlachten.

Umschau.

Acker- und Pflanzenbau.

Herbstarbeit auf dem Felde.

Ging der Herbstsaat eine Haarfucht voraus, so wird leichter Boden meist durch einige Eggenstriche — sofern nicht noch Stallmist unterbracht werden muß — für die Ausaat geeignet. Wenn nach Rüben oder Kartoffeln als Winterfrucht Roggen folgt, so ist diese einfache Beststellungsart jeder andern aus dem Grunde vorzuziehen, weil der Roggen ein gefechtes, festes Saatbeet will. Nie lasse man bei der Vorbereitung die Schollen durch die Egge sehr zerkleinern, denn ein feinkörniger Boden verschleumt leicht, andererseits bieten kleine Schollen von Walmgröße den jungen Pflanzen einigen Schutz gegen die kalten Herbstwinde. Wenn das Feld erst in dem nächsten Frühjahr bebaut wird, so muß trotzdem, wie schon oft erwähnt, vor Winter gepflügt werden, denn der während des Winters in der rauhen Furche liegende Acker nimmt mehr Feuchtigkeit auf und Luft und Frost, welche die Gesteinsverwitterung und die Lockerung des Bodens begünstigen, haben leichter Zutritt. Es wäre ein großer Fehler, wenn man sich die unentgeltliche Arbeit des Frostes als des „besten Ackermannes“ entgehen ließe. Die Ausführung der Winterurthe bei einem höheren Feuchtigkeitsgrade schadet hier viel weniger als bei Sommer- oder Saatzpflügen. Der Frost gleicht den Fehler durch ordentliches Durchfristen wieder aus, da das gefrierende Wasser in den kleinsten und kleinsten Hohlräumen die zusammenhängenden Erdklumpen zersprengt. Die angesammelte Winterfeuchtigkeit wird für die neue Wachstumsperiode erhalten, wodurch den Sommerisaaten ein außerordentlicher Nutzen erwächst.

Wie kommen die verschiedenen Pflanzennährstoffe zur Wirkung?

Bei der Auswahl der verschiedenen Düngemittel für die einzelnen Pflanzengattungen ist sehr wohl zu beachten, wie die in diesen enthaltenen Pflanzennährstoffe zur Wirkung gelangen. Dabei sind folgende Sätze grundlegend: 1. Die Pflanzenwurzeln vermögen nur diejenigen Nährstoffe im Boden sich anzueignen, welche entweder dort bereits in gelöstem Zustand sich befinden, oder solche, die sie durch ihre Ausscheidung (Pflanzenäuren) selbst in Lösung überzuführen vermögen. — 2. Je feiner und gleichmäßiger ein Nährstoff im Boden verteilt ist, um so eher finden die Pflanzenwurzeln bei ihrem Wachstum in den oberen

Bodenschichten die ihnen zuzugende und nötige Nahrung. — 3. Düngemittel, welche die Pflanzennährstoffe in wasserlöslicher Form enthalten, werden den Boden infolge der Niederschläge und der Bodenfeuchtigkeit schnell und so durchtränken, daß überall von ihnen ein gelöstes Teilchen als leicht aufnehmbare Nahrung vorhanden ist. — 4. Düngemittel mit Nährstoffen, die nicht im Wasser löslich sind, werden durch die Bodenbearbeitung wohl mechanisch mit dem Boden vermischt, können sich aber niemals selbsttätig so fein im Acker verteilen, wie die wasserlöslichen Nährstoffe. Auch die feinste Mahlung der Nährstoffe mittel kann den Vorzug der Wasserlöslichkeit der Nährstoffe eines Düngers nicht ersetzen. — 5. Gewisse Nährstoffe bedürfen einer Umwandlung im Boden durch Bakterien, bevor sie eine den Pflanzen zuzugende chemische Verbindung mit Bodenbestandteilen eingegangen sind. Sie beanspruchen Zeit, bevor sie zur Wirkung gelangen, müssen deshalb rechtzeitig in den Boden gebracht werden. — Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Schnelligkeit und die Stärke der Wirkung des Düngers mit der Wasserlöslichkeit seiner Nährstoffe und ihrer besonderen Art zusammenhängt.

Obst- und Gartenbau.

Spitzendürre der Obstbäume.

Die Hauptursache der Spitzendürre der Obstbäume besteht darin, daß bei Eintritt des Winters unreife Triebe vorhanden sind, die der Winterkälte nicht zu widerstehen vermögen. Solche Triebe entstehen bei ungünstigen Bodenverhältnissen, unrichtigem Segen der Bäume und unrichtiger Düngung. Auf nachgründigen Böden stellen die Bäume bei anhaltend trockenem Wetter das Wachstum ein, um bei nachfolgendem feuchtem Wetter wieder üppig auszutreiben. Dabei kann es dann vorkommen, daß diese Triebe bis zum Eintritt des Winters nicht mehr verholzen. In nassen, schweren Böden fangen die Bäume bei nassem Wetter an zu kränkeln, besonders wenn sie noch tief gesägt sind, um dann bei Eintritt günstiger Witterung wieder zu treiben. Auch die Düngung im Nachsommer kann zu Trieben Veranlassung geben, die vor Winter nicht mehr austreiben.

Cannawurzeln.

Diese sind recht schwierig zu überwintern. Es ist zu empfehlen, die Wurzelstöcke mit einem ziemlichen Haufen Erde daran aufzunehmen, mit dieser Erde erst einige Tage in der Sonne und Luft liegen und etwas austrocknen lassen und dann, ebenfalls mit so viel Erde wie möglich, in den Keller zu bringen. Die Cannawurzeln schrumpfen ein, vertrocknen und werden wertlos bis zum Frühjahr wenn sie nicht von etwas Erde bedeckt sind und die Aufbewahrung mit einem ziemlich starken Erdballen an den Wurzeln ist noch die erfolgversprechendste; werden die Wurzeln zu feucht gehalten, so verfaulen sie. Dies bezieht sich besonders auf die großblumigen Sorten Cannas; die Wurzeln der alten gewöhnlichen Sorten scheinen nicht so sehr durch Austrocknen zu leiden.

Zum Gießen der Topfpflanzen.

Pflanzen in Töpfen befinden sich in einer unnatürlichen Lage, weil die Ausdehnung ihrer Wurzeln durch den beschränkten Raum des Topfes und die verhältnismäßig geringe Quantität Erde beeinträchtigt wird und weil die Außenwand des Topfes auf allen Seiten beständig der Einwirkung der Luft ausgesetzt ist. Infolge dessen sind die Wurzeln stets in Gefahr, durch die Luft ausgedörrt oder erkältet zu werden und da man, um die Pflanzen am Leben zu erhalten, sie häufig begießen muß, kommt die Erde leicht in einen verdorbenen Zustand, sie wird sauer und die Pflanzen werden in ihrem Wachstum gehindert.

Herbstschnitt der Weinrebe.

Die frisch gepflanzte junge Weinrebe soll man im ersten Herbst nach dem Auspflanzen fast bis auf den Grund zurückschneiden; man läßt ihr nur einen Rebenstummel von zwei bis höchstens vier Augen, je nachdem die Pflanzen kräftig und stark sind. Im zweiten Jahre läßt man zwei Reben wachsen; diese sollten nun ein Wachstum von 5 bis 6 Fuß lang machen, und ist dies der Fall, so schneidet man die im folgenden Herbst bis auf drei Augen zurück und die andere läßt man 3 bis 4 Fuß lang. Diese letztere ist die Tragrebe, die im nächsten Jahre Trauben bringen soll; die erstere liefert das Fruchtholz für das darauffolgende Jahr. — Hat die Tragrebe sich gut stark ausgewachsen, so kann man sie auch noch länger lassen, ist sie dagegen noch ziemlich schwach, so muß man kürzer schneiden, auf etwa drei bis vier Augen, denn sobald eine Rebe nicht kräftig genug ist, um ein gutes starkes Holzwachstum zu zeitigen, ist sie auch noch zu schwach, um Frucht zu tragen und man kann und soll von einem Rebstock nicht früher verlangen, daß er Trauben liefert, bis er erst stark und kräftig genug dazu ist und ein gutes Wachstum zeigt. — Sowie der Rebstock dann älter wird und die Reben

sich stärker auswachsen, kann man drei, vier und auch bis zu fünf Tragreben daran belassen, und immer wählt man solche, die nahe am Wurzelstock ausgetrieben sind. Diese Reben werden an Pfählen oder gewöhnlich an einem Drahtspalier oder auch Holzspalier angeheftet. Zwei oder drei Jahre altes Holz soll immer so niedrig als möglich zurückgeschnitten werden, denn es ist nur das junge Holz welches für Fruchtholz geeignet ist.

Diese Art des Weinschnittes und des Ziehens der Reben am Spalier nennt man die Fächerform. — Alle jungen Reben müssen im Winter gegen Frost geschützt und bedeckt werden. In nördlichen Gegenden ist ein solcher Frostschutz immer und auch für die älteren Reben nötig. Erde ist das beste Deckmaterial. Man bindet die Reben zusammen und legt sie am Fuße der Spaliere auf die Erde nieder und kann nun im Weingarten das Bedecken mit dem Pflug ausführen und an anderen Stellen wo dies nicht geht, mit dem Spaten. — Wo niedergelegt und bedeckt wird, geschieht das Beschneiden der Reben am besten im Herbst nachdem die Blätter abgefallen sind. Wo ein Bedecken nicht nötig ist, wie in südlichen Gegenden, kann auch erst zum Frühjahr beschnitten werden, obwohl die Reben dann ziemlich Saft verlieren. Wenn sie im Herbst beschnitten und nicht bedeckt werden, frieren sie gewöhnlich mehr oder weniger stark zurück.

Zur Behandlung der Freiland-Rosen.

Wiesach war das trodene, sonnige Frühjahr, wo für genügende Bewässerung von unten gesorgt wurde, sehr günstig. „Oben trocken und Sonnenschein, unten entsprechende Nahrung und Feuchtigkeit“, ist die Lösung, falls der Flor Freude machen soll. Wenn Rosen mangelhaft blühen und die Stöcke auch wohl öfter ganz eingehen, hat bei zarteren Rosen, die im Winter unter Bedeckung waren, sehr oft das zu frühe Abdecken im Frühjahr schuld. Es ist selten angezeigt, die Bedeckung in sehr rauhen Gegenden vor ausgangs April zu entfernen und wenn es später geschieht, so mag es manchmal noch besser sein. Gibt es vorher schon recht warme Zeit, so kann man einen Teil der Bedeckung entfernen, um eine zu starke Wärmeentwicklung darunter zu verhindern und den anderen Teil erst später. Man verhütet dadurch das zu frühe Treiben und beugt einem Erfrieren der Triebe bei späteren Nachfrösten vor. — Wenn das Wachstum im Frühjahr beginnt, muß man die Rosen unter Schnitt nehmen, das alte abgestorbene Holz und schwächliche Triebe entfernen, auch die verbleibenden stärkeren etwas zurückschneiden, so daß kräftige Blüentriebe sich entwickeln können, an denen dann auch kräftige Knospen ansetzen, die schöne Blüten bringen. Auch Form und gutes Aussehen muß der Busch erhalten. Ebenso hat die Nahrung auch mit der Blütenentwicklung viel zu tun, man muß die Rosenstöcke und die Rosenbeete gut und häufig düngen, den Boden mit altem Dünger belegen und ihn später flach unterbringen. — Beim Pflanzen der Rosen haben wir letztes (wie gesagt, sehr trodenes) Frühjahr, sehr gute Erfahrungen mit Kläschen gemacht, die an den Stäben angebunden waren und täglich mit Wasser gefüllt wurden. Aus diesen Kläschen gingen hochartig zusammengedrehte Bollfäden nach den mit Packleinand umhüllten Stämmchen. Letztere sind ohne Ausnahme angegangen, trotzdem sie infolge des langen Transportes sehr vertrocknet waren.

Behandlung der Baumwunden.

Die Baumsalbe hat den Nachteil, daß sie an den dem Wind und Wetter ausgesetzten Seiten nicht recht anhaften will und bald abgespült wird. Hierzu kommt noch der Koffienpunkt und die etwas beschwerliche Anstrichung. Aber in der Vegetationszeit — Anfang März bis Mitte September besonders beim Veredeln — soll sie vorzugsweise benutzt werden; denn sie befördert die Heilung, namentlich das Heberwallen und Schließen der Wunde. Dagegen ist in den Monaten Oktober bis März der Teer vorzuziehen. Der Teer haftet leicht, ist auch leicht zu beschaffen und wohlfeil. Die Erfahrung hat ferner dargelegt, daß nach dem Auftragen von Teer eine Heberwallung sich auch schneller vollzieht als bei Baumwachs. Das Gesagte bezieht sich aber nicht auf allen Teer, sondern gemeint nur auf Holzteer, der aus Holz, z. B. bei der Holzessigsäurefabrikation, gewonnen wird. Der Holzteer ist bedeutend weniger ätzend als Steintohlenteer, den man bei der Gasbereitung aus Steinkohlen erhält. Er riecht nicht so widrig wie letzterer, und es kann der Geruch, z. B. in Hausgärten, ganz dadurch beseitigt werden, daß man nach dem Antrocknen etwas Asche oder Sand daraustritt. Der Holzteer ist teurer als Steintohlenteer, aber dennoch vorzuziehen. Teer wirkt nachteilig, wenn er während der Vegetation vom März bis Anfang September auf Wunden aufgetragen wird, die geschlossen werden sollen, er kann aber ohne Bedenken das ganze Jahr zur Dedung solcher Wunden benutzt werden, die bloßliegen, also sogenannter Kopfwunden. In diesen Fällen hat derselbe die Wunde einzig und allein zu schützen vor Auswaschung durch Regen oder Schnee, vor dem Zurückdrörrn und vor dem Eindringen von Pilzen, Baumschwämmen.



Merseburger Correspondent.

Ercheinet täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Frangierlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einsch. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 224. —

Gratisbelegungen:
Wirtschaftliches Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kartellblätter — Kartzettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. (Christenferien und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verantwortlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Selgrube 9. —

Nr. 255.

Sonnabend den 30. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Die Bulgaren eroberten die serbische Festung Pirot. — Zwei russische Kriegsschiffe vor Varna versenkt. — Türkische Truppen vereiteln einen Landungsversuch an der bulgarischen Küste.

Livland.

Lo. Ein Führer durch Liv-, Est- und Kurland, dem ein deutsch-lettischer und ein deutsch-estnischer Sprachführer beigegeben ist, ist dieser Tage im Verlag von Gerhard Stalling-Oldenburg erschienen. Man wird dem Buch eine aktuelle Bedeutung nicht absprechen können, und es gibt einen guten Überblick über die Geschichte des Baltikums und über die Bevölkerungsverhältnisse daselbst. Wir erkennen die hohe Bedeutung, die das Deutschtum dort seit langen Jahrhunderten gewonnen hat. An der Hand der kleinen Schrift wollen wir hier einige Angaben von allgemeinem Interesse machen.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind deutsche Kaufleute aus Lübeck, die im schwedischen Bistum auf Gotland bereits eine Handelsniederlassung begründet hatten, zuerst an der Mündung der Düna erschienen. Sie trieben Kaufhandel mit den Eingeborenen, bald aber gefolgt von ihnen Missionare hinzu. Der Bischof Albert, ein Domherr aus Bremen, war der eigentliche Gründer der deutschen Kolonie. Er gab dem Lande Einrichtungen, die ihm eine eigene politische Existenz ermöglichten. 1201 gründete er die Stadt Riga, die sich durch Zustrom aus Deutschland bald zu einem blühenden Gemeinwesen entwickelte. Das Land wurde mit Hilfe von meist aus Niederdeutschland ausgewanderten Adligen und bürgerlichen Kreuzfahrern und Pilgern bis an die Ostsee hin ausgedehnt.

Die Livländer, bald aber gefolgt von ihnen, wurden in die Livonische Ordensprovinz einbezogen. So wurde die deutsche Kolonie in Livland, die sich im 13. Jahrhundert als eine der mächtigsten und reichsten in der Ostsee gebildet hatte, in eine Provinz des Deutschen Ordens umgewandelt. Die Livländer, die sich im 13. Jahrhundert als eine der mächtigsten und reichsten in der Ostsee gebildet hatten, wurden in eine Provinz des Deutschen Ordens umgewandelt.

Die Livländer, die sich im 13. Jahrhundert als eine der mächtigsten und reichsten in der Ostsee gebildet hatten, wurden in eine Provinz des Deutschen Ordens umgewandelt. Die Livländer, die sich im 13. Jahrhundert als eine der mächtigsten und reichsten in der Ostsee gebildet hatten, wurden in eine Provinz des Deutschen Ordens umgewandelt.

Das Verhängnis über das Land brach nach dem Sieg der Reformation ein, als es 1558 von den osmanischen Horden des Janen Ivan IV. heimgeführt

wurde. Die Selbständigkeit und Einheit des Landes zerbrach, Estland kam unter schwedische, Livland unter polnische Herrschaft, Kurland wurde ein Herzogtum unter polnischer Lehnsherrschaft. 1621 eroberte Gustav Adolf Riga, und Livland wurde schwedisch und blieb es fast hundert Jahre lang, bis zur Dauer der Großmachstellung Schwedens. Peter der Große brachte dann Livland und Estland an Rußland. Wie das Land unter russischer Herrschaft geteilt wurde, ist bekannt.

Was die gegenwärtige Bevölkerungszusammensetzung betrifft, so sind fast alle Rittergutsbesitzer in Kurland, Livland und Estland Deutsche, ebenso die meisten Pastoren. Ferner finden sich auf allen Gütern zahlreiche Angestellte: Verwalter, Förster, Buchhalter und sonstige deutsche Wirtschaftsbeamte. Ferner sind die Ärzte in den Distrikten und die Apotheker meist Deutsche. In Riga und in den kleinen Städten aller drei Kronländer findet sich eine geschlossene deutsche Bevölkerung. Die Hauptstädte der Letten liegen in Kurland und in der südlichen Hälfte Livlands; auch sie sind in überwiegender Mehrzahl evangelisch-lutherischen Glaubens. Die Letten sind zum größten Teil ein sesshaftes Bauernvolk; sie stellen auch viele Handwerker, Kleingewerbetreibende usw., und man kann mit ihnen recht wohl auskommen, wenn man sie richtig behandelt. Im nördlichen Teile Livlands und in ganz Estland ist die Landbevölkerung estnisch. Diese Leute sind sehr arbeitsam, mäßig und sparsam, tüchtige Arbeiter, Seelente und Soldaten; sie stellen das beste Material mit in der russischen Armee. Auch sie sind fast durchweg Protestanten, und ihre Kultur ist, von einem geringen schwedischen Einschlag in den Klüften abgesehen, überwiegend deutsch, wie zahlreiche Wörter ihrer Sprache bekunden, die aus dem Niederdeutschen stammen.

Zur Kriegslage.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Ausichtslos für den Viererband.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Sofia: Von neutraler diplomatischer Seite erfahre ich folgendes Urteil: Die Balkanlage ist für die Viererbandmächte ausichtslos. Die neutralen Staaten lösen sich langsam, aber merklich von der Viererbandpolitik. Die Beziehungen Griechenlands und Rumaniens zum Viererbande werden stetig kälter. Serbien wehrt sich verweigert und baut noch immer auf die Viererbandpolitik. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dort alles über Nacht zusammenbricht, so daß man sich von dem Irrtum dieser Berechnung überzeugt. Der neutrale Diplomat äußert, daß nach seiner Meinung der baldige Eintritt der serbischen Staatshrope den Weltfrieden bringen dürfte.

In der Verbindung der bulgarischen Truppen mit denen der Zentralmächte liegen noch folgende Meldungen vor:

Am 27. Oktober fuhr Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg an der General der österreichischen Truppen zur Bekämpfung der bulgarischen Bandenstruppen. Die Mannschaft wurde beschädigt. Das glänzende Aussehen, die gute Haltung, die tadellose Ausrüstung der Truppen machten den allerbesten Eindruck. Hinterher wurde ein kleines selbstmänniges Krümmen eingenommen, wobei Herzog Adolf Friedrich sein Glas auf den österreichischen Herrscher, den Deutschen Kaiser und auf den Kaiser aller Bul-

garen erhob. Von den bulgarischen Soldaten machten mehrere den ersten bulgarisch-serbischen Krieg mit; sie trugen die Tapferkeitsmedaille und waren von grimmiger Kampfeslust befeuert, den Erbfeind wieder einmal unter günstigeren Bedingungen bekämpfen zu können. Ganz Sofia verlangt seit gestern im Schilde bulgarischer, deutscher, österreichisch-ungarischer und türkischer Fahnen. Der Jubel der Bevölkerung über die Vereinigung der bulgarischen mit den Truppen der Zentralmächte ist grenzenlos. „Kambana“ schreibt, daß das Zusammenreffen die Sicherheit und das Wohl der Bulgaren für alle Zukunft bedeutet. In ähnlichem Sinne äußern sich alle Mütter. Man erwartet, daß bereits in den nächsten Tagen die zahllose Arbeit der bulgarischen und deutschen Pioniere die zerstörte Eisenbahnverbindung wieder hergestellt haben wird. Mit welcher Schnelligkeit und Fleißigkeit gearbeitet wird, kann daraus ersehen werden, daß die Dona auf Schiffahrt in beschränktem Umfange bereits wieder aufgenommen worden ist.

Der deutsch-österreich-ungarische Krieg gegen Serbien.

Weitere hübsche Erfolge der Deutschen und Österreicher meldet der gestrige österreichisch-ungarische Kriegsbericht. Er lautet:

Die südlich von Belgrad vordringenden I. und I. Truppen haben den Feind bei der Račava-Balka über die Grenze zurückgeworfen. Zwei flankierend angelegte Gegenangriffe einer montenegrinischen Brigade wurde abgeblasen.

De raus österreichisch-ungarischen Kräften zusammengekehrte rechte Flügel der Armee des Generals v. Knežević hat die obere Kolubara in breiter Front übergriffen. Die Russen erweisen die Gefangenen nördlich von Rudnik ernstlich davon dringen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Topola-Raguzjevac vor.

Die Armee des Generals v. Gallwitz gewann das Gelände westlich der Eisenbahnstation Ljapovo und vertrieb den Feind unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südwestlich von Sveti Jura.

Die bulgarische erste Armee bei Zajecar und Anzjabar erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timok-Flusses. In Anzjabar wurden vier Geschütze und sechs Munitionswagen erbeutet.

Der serbische Staatsstich auf der Warberstraße nach Griechenland.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Budapest: Über Sofia wird aus Saloniki gemeldet: Die Bulgaren beschossen erfolgreich einen gegen Monastir fahrenden serbischen Eisenbahnzug, der einen Teil des serbischen Staatsstichs nach Griechenland führte.

Der bulgarisch-serbische Krieg. Die wichtige serbische Festung Pirot in bulgarischem Besitz.

Heute Nacht ging folgendes Telegramm bei uns ein: Sofia, 28. Okt. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.) Nach langen blutigen Kämpfen haben die bulgarischen Truppen Pirot genommen, wo sie heute ihren siegreichen Einzug hielten. Die bulgarische Armee hat mit der österreichisch-ungarischen und deutschen die Verbindung hergestellt.

(B. A. 2.)

Die Bulgaren müssen eine ganz besondere Energie und Anstrengung entwickeln, um diesen raschen Erfolg zu erzielen. Pirot ist bestimmt, die Eisenbahnlinie nach Niß nach Sofia zu beden und gegen einen feindlichen Einbruch zu herten. Es hat unangenehm dieselbe Aufgabe, wie die Festung Vratnik in Belgien. Mit der Einnahme von Pirot ist die Eisenbahnlinie — soweit sie nach Niß führt — für den Feind frei. Pirot gilt als Hauptort der serbischen Industrie und hat infolgedessen eine große wirtschaftliche Bedeutung für das Land.

Der Vormarsch durch das Timoktal.

Der „N. Ztg.“ meldet: Die bulgarischen Truppen legten ihren Vormarsch im Timoktale, wo

